

# M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Sonnabend, 17. August, 1844.

Von jeder Erdumercy der Weisheit losgerissen,  
Ein Mann für seine Welt, ein Mann für seine Zeit,  
Ein Mann für seinen Stand — floh unter Thätigkeit  
Der Tag dahin.

M i c h a e l i s.

## Georg Ludwig Spalding.

St. den 8 Juni 1711.

Den 8 Juni starb auf seinem Landhose zu Friedriehs-  
Höfen, unweit Berlin, als er eben einen rührenden und  
geistreichen Brief von einer Freundin hatte vorlesen  
hören, und verder nicht das geringste Uebelbefinden, öfters  
mehr mehrere Tage hindurch eine ungenöthliche Heiterkeit  
verspürte hatte, an dem plötzlichen Nervenschlage Georg  
Ludwig Spalding, erster Professor am großen Ber-  
linischen Gymnasium, einer der grüßlichsten Literatoren  
und Sprachforscher unsers Gesamt-Vaterlandes. Ueber  
die unmittelbare Ursache seines Todes ist nicht ins Klare  
zu kommen. Eine Verhärtung einiger Zweige der Luftröhre,  
wie es in öffentlichen Blättern hieß, ist es schwerlich  
gewesen. Der Arzt, der ihn 18 Stunden nach dem  
schleunigen Tode seitzte (1), hatte vergessen, die Instru-  
mente zur Öffnung des Kopfes mitzubringen. Sey auch  
die nächste Ursache seines Todes, welche es wolle, der  
Tod trat ihn mit seinen sanftesten Weissen. Sein ge-  
rühmtes Leben, nur den Wissenschaften und der ihm  
hochheiligen Freundschaft gewidmet, konnte nicht schöner  
und ruhiger enden!

Er war der jüngste Sohn des großen Theologen Joh.  
Joach. Spalding, und noch in Warts in Schwedisch-  
Pommern geboren den 8 April 1762, wo damals sein  
Vater als Prediger und Predik. stand. Auf Füßli's  
Zeichnung, die v. Meckeln 1810 in Berlin herausgab,  
dem interessanten Familiengemälde, wo Vater Spal-

ding als Wirth, Kavaler und Hüßli aber als Gäste  
erscheinen, ist nur sein älterer Bruder zu sehen; der noch  
lebt und durch eine Geschichte des Königs Peter des  
Grausamen von Cassilien und des Königreichs Jerusalem  
sich einen vornehmen Ruhm erworben hat. Er selbst  
war seine Mutter das Leben, da sie drei Tage nach seiner  
Geburt starb.

In Berlin, wohin sein Vater bald darauf verpflanzt  
wurde, bildete er sich zuerst unter Füßli's Direc-  
tion im Berlinischen Gymnasium, dessen Rector er als  
Professor seit 1787 wurde, und genoss des nachmaligen  
Ober-Konfistorialraths Gedike's Privatunterricht, mit  
dem er später in vollkommene Verbindung trat. In Göt-  
tingen und Halle vollendete er zwischen 1772—82 seine  
akademischen Studien. Dem Rathe seines edeln Vaters  
und seinem eigenen innern Antriebe folgend, widmete  
er sich ganz dem Studium der alten Literatur und vertiefte  
daher auch bey seiner Rückkehr das väterliche Haus, wo  
er als Kandidat schon mehrmals mit Beyfall gebredigt  
hatte, die eigentliche theologische Laufbahn, um sich ganz  
der Philologie und den Klassikern hinzugeben.

Er trat im Jahre 1782 eine große Reise durch die  
Schweiz, Frankreich, England und Holland an, wobei  
er besonders auf Bibliotheken und die berühmtesten Philo-  
logen und Literatoren des Auslandes seine Aufmerksamkeit  
richtete. Vorzüglich gefiel er sich in England, wo er noch  
mehrere Bekannte seines Schwagers, des noch lebenden  
Ober-Konfistorialraths Sack, der vor 20 Jahren in Eng-

land große Freundschaft genoßen hatte, antros, und schon durch seinen Namen hinlänglich empfunden war.

Von Paris aus schrieb er seine schöne lateinische Elegie, ad Musam, die, wie mehrere seiner lateinischen Gedichte, in Mitscherlich's *Elegiae recentiorum carminum latinorum* abgedruckt ist. Schon früher hatte sein Schwager, Sae, seine glücklichen Versuche, Kleist's Frühling in lateinischen Hexametern zu versifiziren, der Welt mitgetheilt. Nach der Rückkehr von dieser Reise unterrichtete er eine Zeitlang die zwey feurigen Prinzen, Söhne des Herzmeisters Prinzen Ferdinands, Heinrich und Ludwig, wovon der jüngere den Heldentod bey Saalfeld starb.

Er heirathete sich darauf mit einer Saupfen, das Glück seines Lebens und seine politische Unabhängigkeit zart beschützende Frau, von welcher er nie Kinder hatte, und lebte von nun an ganz seinem Beruf als Lehrer an dem damals so glänzenden größten Gymnasium der Residenz und als Schriftsteller. Er hatte sich schon im Jahre 1792 als ein würdiger Schüler der Wolfischen Schule durch eine Protheschrift über die Megarische Philosophie gezeigt, gab denn die verwickelte Rede des Demosthenes gegen den Midias heraus, und beschloß sich von nun an ganz mit einer kritischen und grammatischen Ausgabe des Hauptwerkes von Quintilian. Von allen Seiten kamen ihm die erwünschtesten Hülfsmittel dazu in die Hände, besonders auch durch Butler's und Persons Vergünstigung aus England, und als er im Jahre 1804 mit seiner Gattin eine Reise nach Italien machte, erhielt er durch die ruhmwürdige Dienstfertigkeit des Bibliothekars del Furia bey der Laurentinischen Bibliothek und des Abate Bugatti bey der Ambrosianischen in Mailand neue schätzenswerthe Hülfsmittel für seinen Quintilian, deren er in dem kurzen Vorberichte zum dritten Bande seines Quintilian's Erwähnung thut.

Da er gewissenhaft in der Erfüllung seines Amtes, gern empfangend und mittheilend in Kreise seiner ächten attischen Geselligkeit, theilnehmend an allen Ereignissen der Literatur und besonders unserer Muttersprache, der er mit Enthusiasmus zugethan war, nur einzelne Stunden seinem Hauptwerke widmen moß, und konnte, und da er dabey mit einer in unsern Tagen seltenen Gewissenhaftigkeit und grammatischen Strenge zu Werke schritt, so ging es mit dieser schon 1798 begonnenen Ausgabe allerdings nur langsam vorwärts, und so ward ihm selbst durch den ihn überraschenden Tod die Gerechtigkeit nicht zu Theil, das Ganze durch den vierten Theil, der jetzt noch fehlt, zu vollenden. Aber er war bis zum zwölften Bunde in seiner Bearbeitung fortgeschritten, und es ist die heiligste Pflicht derer, welche seine Namen zu führen haben, diese Arbeit nebst den schon fertigen Vorarbeiten zum Ganzen demnach dem Publikum von Europa (nicht von Deutschland

allein) mitzutheilen; so wie es überhaupt zu wünschen ist, daß eine Sammlung seiner kleineren Schriften, Gedichte, Aufsätze, Vorträge in der Akademie, deren thätigen Mitgließer er eins war, in beiden Sprachen veranstaltet werden möge, da er im Verhältnisse nur wenig, aber dies Wenige immer mit vollendeter Sorgfalt und Freie, herausgab.

Er gehörte zu den reifsten, liebenswürdigsten, zartfühlendsten Männern seiner Zeit. Humanität und Pietät waren die Grundzüge seines Charakters. Von der letztern hat er bey der Herausgabe der Selbstbiographie seines bis zur höchsten Stufe des menschlichen Lebens kräftigen Vaters und in der rührenden Nachrede, die er ihr beyfügte, einen schönen und allen guten Menschen unvergesslichen Beweis abgelegt. Man muß damit die eben so rührende Zueignung des ersten Bandes seines Quintilian's an seinen damals noch munteren Vater verbinden.

Ueberhaupt sind Wenigen, so wie ihm, so viele heitere Tage in den frohesten Familien- und Freundschaftskreisen von seiner ersten Kindheit an bis zum letzten Hauche zu Theil geworden. Und er war-Heis ein dankbarer Enthusiaster und Genießer dieser, wie sie sein Vater in dem Briefen über die Religion nennt. „Den Menschen zum Himmel vorbereitenden Selbsteiten.“ Man lese nur, um sich davon zu überzeugen, die ein halbes Jahr vor seinem Tode an den geh. Staatsrath Niebuhr gedichtete Ode, und einige seinen über alles geliebten Freunde, dem edeln Joh. Heinrich Woy, als dieser noch in Eutin und Jena lebte, zugeschiedenen Lieder. Friede mit der Asche dessen, der nie den Frieden eines Menschen fürlet!

#### Karakteristisches aus Rom's oder Tagesvorfälle.

Wom Juli 1817.

##### I.

Selbstmord nach gelungen geklänkter Ermordung eines Andern.

Beispiele von Selbstermordung sehdren in Italien zu den seltenen Fällen; wenigstens war es bis jetzt so. Die vielen Freysstätten in Kirchen, Kapellen, Pallastien oder an Orten einer fremden Jurisdiction, verbunden mit der Leichtigkeit über die Gränze zu kommen, machten bisher, daß Verbrecher, welche die Strenge der Gesetze zu fürchten hatten, eher an alles Andre als an die Nothwendigkeit dachten, den verzweiflungsvollen Schritt zu ihrer Rettung wagen zu müssen. Seit der Einführung einer schmelzen und strengen Polizey, die dem Verbrecher auf allen Wegen nachzugehen nicht nur besagt, sondern dazu verbunden ist, haben jene Greuelthaten, von denen in Rom an jedem Sonn- und Festtage Beispiele zu sehen waren, wenigstens in der Stadt selbst sehr abgenommen, und schon

istred hat es sich jetzt zugetragen, daß der Schuldige an sich selbst die Hand legte oder legen wollte.

In dieser Hinsicht verdient ein Vorfall, der sich kürzlich ereignete, auch als ein in Rom vorgefallenes Faktum einer Erwähnung. Zwei römische Bürger, ein Hutmacher und ein Weinbändler, waren, der Angabe nach, alte gute Freunde, und Ersterer hatte der Letzteren eine lausende Meinung für genommenen Wein. Es entstand zwischen Beiden ein Streit über ein halbes Baricil Wein, das der Hutmacher nicht empfangen zu haben versicherte, während der Freund sich auf sein Annotationsbuch berief. Der Hutmacher wollte aber immer nichts davon wissen, und sagte zu dem Weinbändler: er möge sich vor ihm in Acht nehmen. — Solche Drohungen läßt man sich in Italien, selbst aus dem Munde eines Freundes, nicht entgegen. Der Weinbändler war aus seiner Hut, und als sein nunmehriger Gegner einst zu ihm kam, unter dem Vorwande, Wein kosten zu wollen, verweigerte Ersterer mit Letztem in den Keller zu gehen. Schleunigst zog der Hutmacher eine von zwei geladenen Pistolen aus der Tasche und drückte sie ab. Der Weinbändler stürzte zu Boden; der Schütze warf die Haubthür zu und floh davon; aber er hatte in sich keine Ruhe, er mußte nicht wohnen, er sah gewissen Tod auf der Guillotine vor sich. In der Verzweiflung öffnet er sich ein Paar Adern, und rennt so mit blutenden Armen durch die Gassen, bis er endlich ermattet niederstürzt und ins Spital von St. Giacomo getragen wird, wo er nach ein Paar Stunden starb. — Fast in dem gleichen Augenblicke nach dem Verbände wird derselbe Ehrgesund, der jenen verbunden hatte, zu dem Weinbändler gerufen. — Ohne von dem Vorgange noch zu wissen, erzählt der Wundarzt, wie so eben Jemand ins Spital gebracht worden, für den keine Hoffnung übrig sei, und aus der Beschreibung und nach den Aeußerungen, die man aus dem Munde des Verwundeten vernommen, wird der Hutmacher erkannt. — Der Irrenbuhl, welcher dem Weinbändler das Leben rettete, bestand darin, daß der Hutmacher in eine der beiden Pistolen keine Kugel hineingethan, und Gerade die blinzgeladene ergreifen hatte. —

## 2.

Hefigkeit einer Mutter (aus dem Volke)  
sagen ihre Tochter.

Dieser Vorfall gehört zu denjenigen, deren in dem alltäglichen Leben unzählige vorkommen. Er sehe hier, als Vorfall des Tages und wegen seiner dramatischen Nuance, indem hier alles, wovon der Schein einer Empfindung ins Spiel kommt, immer durchaus einen andern als sentimentalischen Charakter trägt. — An einem öffentlichen Wafspöplage ergrimmte eine Mutter über ihre Tochter, weil diese in Abwesenheit der ersten zu viel Seife verbraucht hatte. Die Mutter wirft ohne weiteres ein

großes steinhartes Stück Seife nach dem Mädchen, und streckt es zu Boden. Es bekam eine Hebelkeit nach der andern und Konvulsionen, so daß man das Mädchen (etwa von 12 Jahren) für todt nach Hause trug. Nun losmentirte die Mutter auf eine trostlose Weise, aber nicht darüber, daß sie ihrem Kinde ein Leid zugefügt, sondern darüber, daß es heißen werde, sie habe ihr Kind geblödet. Daher rief sie: O heilige Mutter Gottes, nimm das Mädchen, wann du willst; nur daß es nicht um der vermündeten Seife willen sey. „O Madonna! mia pigliala quando voli, basta che non sia per questa Saponaccia.“

IN U S S I.

Ich machte, Vull, kein Sinngebicht auf dich;  
Die Sinngebichte machten selber sich.

Hg.

De scarted.

Wer preise nach Verdienst des Weisen Lob!  
Ihm diene die Vernunft zum Mikroskop.

Hg.

Korrespondenz: Nachrichten.

Kopenhagen, 27 Juni.

(Schluß.)

Peale gab zuerst den Stürmebeherrscher Neptun, und bald darauf den Ufergott Neptun. Allen seiner wohlgebildeten Besahnt ungeachtet entsprach sein Schicksal doch keineswegs dem Bilde des gewaltigen Posseidon. Die Gumppe der Niobe. Hier trat der ungeschickte Fall ein; denn die Hochschwebige Statuette des Königs hat doch wohl für eine Niobe gar zu viel Wasser. Die stünbe Nacht trägt den einfindigen Morgen. Peale, als blinder Greis, trag sein eigenes Bildhauer (Kind) den freundlichen Morgen mit dem Kranze der Mädchen rdtte um die Stühle. Die ständliche, biederliche Der, und ihre eben so ständliche Ausführung fand und verbuchte Versaß. Ein Mariabild aus der alten deutschen Schule, wahrscheinlich, weil die Gestalt der Heiligen Peale für eine italienische Madonna wohl zu wenig idealisch gewesen wäre. Nun folgten Pantomimen. Pantau auf dem Wege nach Ephesus. Ich gehe es, das mir der Charakter des Pantau nicht keltzig. der ständliche Weisheit der Ueberzüge nicht lebendig, und die ganze erhabene Scene nicht würdig genug ausgedrückt schien. Joseph und Maria auf der Reise. In der Wähe reitet die heilige Familie Durst, die endlich eine Quelle entdeckt wird. In der Pause zwischen beiden Anstellungen übernahm Hr. Peale die ständliche Versammlung mit einer nicht vorher angemerkten Gabe, mit dem Vortrage des Schiller'schen Taubers. In seiner Deklamation tadeln Krüner vorzüglich zuwerfen, die gar zu große Neigung, Besätze zu machen, anstatt sie an zubrückender doch Engel so ständlich warnt; und eine zu weit getriebene Sorgfalt für eine (auf unsern Theatern leider) zu sehr vernachlässigte) deutliche Artikulation. Ich neuerdings kann diesen Tadel nicht ungerührt unterzeichnen. In der zweiten Abtheilung haben wir Fenius, vor der Ermordung des Cäsars (gest.); den Wafspöpl der Drethe, und mehrere einzelne Charaktere und Gemüthsverfassungen; die diesmal, wie gewöhnlich, am

weihen gestiftet. — Kaiser mehrere mimisch-dramaturgischen Vorstellungen, die Hr. Poete theils allein, theils in Vereinigung mit einer deutschen Schauspieler-Gesellschaft in Wien gab, ward er auch von dem Prinzen Christian, dem Präsidenten unserer Kaufmannschaft, aufgefordert, Vorstellungen ihrer Musik und Dekoration in seinem Palais zu halten. Das junge Künstler-Regiment von Innsbruck für die Bildhauerei und Malerei erlernen konnten, begünstigt ist auch den vorhin angeführten Umständen. Seine Ideen über Musik hingegen ertheilt der Hr. Prof. und Theaters-Direktor Rabe für eine weitere Erweiterung der Theorie. Jetzt, nach seiner Rückkehr ins Vaterland, wird er seine Ideen über Musik mit and. Dekorationen brachten lassen; und dann, nach dem besten Fleiße seiner Feder arbeiten!

Die Aussetzung unserer Malter-, Bildhauer- und Bau-Matademie im April dieses Jahres schien sehr dürftig, als noch zuweilen. Doch sahen wir einige dreißig Gemälde von den Geschicklichstem Schöner und Wunder in Rom, von Florenz, Neapel, Venedig, Linz, Prag, Gasselberg, Gdansk, Warschau, Weisbaden, Paris, Göttingen, Weimar, Göttingen, Malmoren. Ein junger Malter, L. Kertzeberg, von dem sich unsere Kunstkenner viel versprechen, wird gegenwärtig. Wie er in Rom der Malterer wechelt, wird unser Theaterleben der Bildhauer schon geworden ist! Nach an innerm Werth dünkt mich hingegen das Kunstschöner des Prof. Lorenzen, wo mich vorzüglich eine Folge wohlgezeichnet, ausdrucksvoller Figuren und Holzer'schen Kupfeln ungemein ergötzt hat. Sie sind das uns sterblichen Künstler ganz würdig, und, meines Bedünkens mit Recht, im Kosmos seiner Zeit. Denn ein Holberg, Jean de France macht sich vornehmlich auf eine ganz andere Weise verhalten, als ein moderner Hero und Wackentanzler; und wie wohl die Theodoren immer mehr für dieselben weichen, so nehmen sie doch nach dem Geiste jedes Weltalters wiederum eine eigene Physiognomie, eine eigene Tracht an. Unser geistvoller Dichterschlager hat ein morgenländisches Märchen: Aly und Gulnour in Prosa mit Versen geschrieben; auch hat er ein romantisches Schauspiel: Fanny, welches ebenfalls im Wunderlande des Othens spielt, Tausch gelehrt, und wird es bald dem Deutsch bearbeitet.

Wien, 30 Juli.

Der Ungarische Landtag wird am 25 August den Anfang nehmen. Was ist auf die Verhandlungen und die Resultate derselben diesmal bezuglich als so. Die meisten Committee haben zwar beihilflich das letzte Finanz-Jahres festgestellt, aber mit demselben Feindwege als die Einnahme, welche die Ausgaben berechnet und zurückgestellt werden sollen, da die Annahme und gesetzliche Anerkennung derselben nur auf dem Landtage geschehen kann. Der bevorstehende wird nun ganz vorzüglich die über den Verfallungen und Verschäfte sein. Ein anderer wichtiger Gegenstand, der auf demselben zur Sprache kommen wird, ist die Befreiung von Abgaben, durch die auch von Seiten Ungarns der Werth der Einzahlung'scheine verhältnismäßig gemindert werden soll. Erst wenn hierüber durch den Landtag in Bezug auf Ungarn etwas festgestellt ist, können von übrigen Ländern gleiches Maßregeln verhängt werden, und das ganze neue Finanz-Jahres Einkommen und gleichem seine Vertheilung erhöht. Nach von Befreiung zeitlicher Einrichtungen und der Wohl in Ungarn soll auf dem bevorstehenden Landtage gerichtet werden.

In vielen Gegenden der kaiserlichen Monarchie war der diesjährige Sommer sehr trocken. Die Früher letzten Monate lang nach Regen, und das Getreide brachte ganz gut, so daß an vielen Orten die Ernte überaus reichlich ausfiel. Das

gegen war in mehreren Gegenden die Witterung sehr dünnlich, und das Getreide erhielt so gut, daß sich die anfangliche Frucht vor eintretendem Mangel auszubilden zu verlieren anfing. Besonders da man weiß, daß nach allen Seiten hin noch große Vorräthe von allem Getreide aufbewahrt liegen. Dessen ungeachtet haben die Fruchtpreise seit kurzem eine unerhörte Höhe erreicht, und steigen noch immer höher. Der Wandersgeist hat daran die weisse Schuld.

Nach die Weine, besonders die alten, steigen im Preise sehr. In mehreren Weingegenden unserer Staaten sieht man in diesem Jahre eine wenig ergiebigen Rebe entgegen; dagegen werthlich zu mangeln anfängt; so ist um so mehr zu wünschen, daß diese Reben nicht gekümmert werde.

Die niederen Klassen befinden sich gegenwärtig sehr und in einer sehr düsteren Lage. Da es von vielen Arten von Steuern an Händen steht, so erweist sich manche Gattung von Verbrauchsgegenständen, die kaum zu bezahlen sind. So verhalten sich in diesem Jahre nur Wien herum ein Schmeiler, außer der Reich, für den Tag fünfzig für Gulden. Goldarbeiter, Tischler und andere Leute dieser Art verdienen jetzt täglich in Wien 15, 20, 25 Schilling, auch noch mehr, mit ständlicher Beschäftigung. Dagegen bei manchen Mann, der in Berlin und in Würzburg steht, der Tagssumme 3, 4 Schilling zu verdienen. Unter den Wiener Schülern und Schwestern findet man große Wohlhabenheit, und viele von ihnen, und andern Professionsgenossen machen aufständigen Aufwand. Die Höhe von dieser Verhältnisse der Verhältnisse ist; daß auch die niederen Klassen, außer dem Trog und Uebermut, den sie am Tag legen, nicht möglich fern wird, wenn in finanzieller Hinsicht Alles in eine feste Ordnung kommt.

## Charaden.

1.

Erkloß mein Erbe gar zu oft als Freyer,  
Wie auch Diatog zur strengen Plage;  
Der Götze doch schon hier auf, gar und mit,  
In, dessen Her ein bunte Frauen fällt.  
Wein Zwotz des lauchten freubig laudert Stimmen,  
We, bey des Morgenlichtes jedem Stimmen,  
Kommen hochzeitlich America  
Dem reinen Horizont entgegen sah.  
Wein Ganges erst, als der Wäsen Priester,  
Trog ihrem kaiserlichen Priester,  
Und als Spoken adoptirter Götze,  
Schon schätzig Jahr' auf Deutschlands Heilten.

W. Matziffson.

2.

Gang nach dem Ort, wo Handelt oft wackern,  
Und doch ganz einsem und getrennt von Allen,  
Gewohnt ein Kämmer, was die Erde nennt,  
Der nimmer sah von seiner Klasse trennt.  
Und ob viel ungelächter Blühe  
Die Zeit um zu werden zu ihm führt,  
Weilt er doch freudlich dro dem Besse,  
Da sich das Auge läßt ihn ungelächert.  
Das Gerücht ihm und Dankbarkeit,  
In seines Hauses Worte weilt.

3.

Wählung der Charaden in Dec. 1917. <sup>W. Matziffson.</sup>  
Reinhold:

Beilage: Intelligenz-Blatt Dec. 19,